

Sergej Ju. Ščerbina

Videokonferenzen Augsburg – Chabarovsk: Erfahrungen, Probleme und Perspektiven

I. Geschichte/Erfahrungen

Die zwölfjährige GIP zwischen den Germanistiklehrstühlen der Universität Augsburg und der Staatlichen Pädagogischen (heute: Humanwissenschaftlichen) Universität Chabarovsk unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Wellmann und Frau Dr. Elena Kan brachte fachliche Aktivitäten unterschiedlichster Art hervor. Im wissenschaftlichen Bereich wurde diese Zusammenarbeit ab 1999 durch eine Reihe gemeinsamer Videokonferenzen unterstützt. Dabei waren die Eingangsvoraussetzungen an beiden Partneruniversitäten recht unterschiedlich.

Die Universität Augsburg verfügte neben guten finanziellen und technischen Möglichkeiten bereits über einige praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet, vor allem durch Videokonferenzen mit einigen US-amerikanischen Universitäten. Die Universität Chabarovsk dagegen war anfangs in jeder Hinsicht auf ihre deutsche Partneruniversität angewiesen. Sie konnte anfangs nicht aus eigenen Mitteln mitfinanzieren, da die benötigte technische Ausrüstung erst mit Verzug auf den russischen Markt kam. Ihre Einführung war demzufolge nur durch Beschaffung im Ausland mit einem erheblichen finanziellen Aufwand und für den unterfinanzierten akademischen Bereich in Russland fast nicht möglich. Folglich hat man auch die Vorteile und Möglichkeiten dieser Technologien erst relativ spät erkannt. Daher wurde dieses Projekt von der Universität Augsburg nicht nur angeregt, sondern – im Rahmen der GIP – auch weitgehend finanziert.

Im Jahre 1999 fand die erste Konferenz mit nur einer Sitzung statt. Fortgesetzt wurden die nächsten Videokonferenzen erst 2001, und von da an wurden regelmäßig drei bis fünf Sitzungen jährlich abgehalten (bis einschließlich 2004). Auf diese Weise ergaben sich zwei Modelle der Videokonferenzen.

Im ersten Modell findet die Videokonferenz einmal im Semester statt und besteht aus einer Sitzung. In ihrem Mittelpunkt steht nur ein Referat, das alle Teilnehmer/innen in Form eines Thesenpapiers oder als Volltext im Voraus bekommen. In der Diskussion nach dem Vortrag werden dann Fragen geklärt oder Vorschläge gemacht, wie man das behandelte Thema weiter ausbauen könnte.

Im zweiten Modell hat die Videokonferenz die Form eines „Blockseminars“ und besteht aus drei bis fünf Sitzungen. Dafür wählt man ein übergreifendes beziehungsweise allgemeineres Thema, zu dem einige Referate gehalten werden. Aus eigener Erfahrung würde ich maximal zwei bis drei zehn bis zwanzigminütige Referate für eine Sitzung empfehlen, weil man diese sonst nicht diskutieren kann.

Das übergreifende Thema der Videokonferenzen innerhalb unserer GIP war von Anfang an „Wortbildung und Text“. Dabei referierten die Teilnehmer/innen über Gebrauchstexte (kulinarische Rezepte, Beipackzettel, Gebrauchsanweisungen) und belletristische (epische und lyrische) Texte, über Buch- und Filmrezensionen, Literatur- und Filmkritiken sowie die Textsortenspezifika einiger gnomischer Formen (Aphorismen, Sprichwörter, Slogans).

Für einen reibungslosen Ablauf ist es wünschenswert, dass jeweils ein bis zwei Moderatoren auf jeder Seite den Sitzungsverlauf steuern. Dabei einigte man sich noch im Vorfeld der Sitzungen über die Reihenfolge der Beiträge.

Gewöhnlich verlief die Diskussion so, dass nach jedem Beitrag Fragen der deutschen und russischen Teilnehmer folgten. Am Ende der Sitzung fassten die Moderatoren die Diskussionsergebnisse kurz zusammen.

Die Dauer einer Videokonferenz betrug im Schnitt 120 Minuten. Wegen der großen Zeitdifferenz von neun Stunden fanden die Konferenzen regelmäßig um 09:00 Uhr MEZ für die Augsburger und um 18:00 Uhr Ortszeit für die Chabarovsker Teilnehmer/innen statt.

Referenten/innen von der deutschen Seite waren fast ausschließlich Studenten/innen aus den Seminaren vom Prof. Hans Wellmann. Die russische Seite vertraten vorwiegend Dozenten/innen des deutschen Lehrstuhls in Chabarovsk und gelegentlich auch Studierende der höheren Semester.¹ Gelegentlich referierten auch russische Doktoranden aus Chabarovsk, die sich zu einem Forschungsaufenthalt in Augsburg aufhielten.

II. Probleme

Kurz möchte ich auf einige technische und finanzielle Probleme eingehen, mit denen man in der Anfangs- bzw. Anlaufphase konfrontiert wird. Die Anschaffungskosten für die technische Grundausstattung sind nicht unerheblich. So benötigt man beispielsweise für kleine Konferenzen von vier bis fünf Teilnehmer/innen Geräte wie die Polycom ViaVideo II (450-500 Euro) oder für größere Konferenzen im ISDN- oder IP-Format Zidacron 350, einschließlich Festplatte (1000-2000 Euro), Kamera (400 Euro), Boxen (25 Euro), Mikro(s), Leinwand (150 Euro) und Projektor (2205 Euro).²

Die genannten Mittel und einige Dienstreisen der technischen Mitarbeiter der Rechenzentren beider Universitäten, die zur Schulung des russischen Fach-

¹ Die unterschiedliche Gewichtung der Studierenden auf beiden Seiten resultierte aus der unterschiedlichen Sprachkompetenz von Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern. So kamen in Chabarovsk nur Studenten/innen höherer Semester als Diskussionsteilnehmer in Frage.

² Die Erfahrungen zeigen, dass zurzeit die notwendige Ausrüstung in Russland um einiges billiger erhältlich ist.

personals notwendig waren, sowie die anfallenden Kosten für die Übertragungszeiten der Videokonferenzen wurden im Rahmen der GIP vom DAAD zur Verfügung gestellt. Weitere Investitionen in Computer, Einrichtungen der Labors und der Konferenzräume kamen von der Pädagogischen (heute: Humanwissenschaftlichen) Universität Chabarovsk.

Als mögliche Störfaktoren sollten hier vor allem gelegentliche Probleme bei der Signalübertragung (Bild- bzw. Stimmenschwund oder viel seltener beides zugleich) genannt werden, die die effektive Arbeitszeit der betroffenen Sitzungen beeinträchtigt können. Da sich neue Technologien und Leitungen (auch in Russland) sehr schnell entwickeln, kann man davon ausgehen, dass derartige Störungen bald keine nennenswerte Rolle mehr spielen werden.

Des Weiteren müssen Teilnehmer/innen immer direkt ins Mikro sprechen, weil sonst die Lautstärke so weit beeinträchtigt werden kann, dass die andere Seite wenig oder gar nichts versteht.

In organisatorischer Hinsicht kann eine Videokonferenz nur dann effizient sein, wenn sie von beiden Seiten gründlich vorbereitet wird. Vor allem sollte der Austausch das frühzeitige Verteilen der ausgearbeiteten Handouts – per E-Mail oder Fax – noch im Vorfeld der Konferenz erfolgen. Wichtig sind außerdem Absprachen über Datum, Thema, Teilnehmer/innen, Reihenfolge und Dauer der Beiträge.

Probleme thematischer Art dürfen wohl erst dann entstehen, wenn Videokonferenzen sporadisch abgehalten werden, keine Kontinuität aufweisen, nicht für beide Partnerlehrstühle interessant oder einfach schlecht vorbereitet sind. Die Videobrücke Augsburg–Chabarovsk hat als gemeinsames Forschungsprojekt im Rahmen der GIP erfolgreich funktioniert, weil beide Seiten ihren wissenschaftlichen Beitrag dazu geleistet haben. Im besprochenen Fall war diese Konstellation unter anderem dadurch gewährleistet, daß Prof. Hans Wellmann und Frau Dr. Elena Kan russische Doktoranden gemeinsam betreut haben. Des Weiteren betreute und konsultierte Prof. Hans Wellmann einige Habilitationsprojekte russischer Kollegen/innen. Und last but not at least: einige deutsche Teilnehmer/innen dieser Videokonferenzen haben inzwischen über ihre Konferenzthemen promoviert.

Probleme persönlicher Art hat es nicht gegeben. Selbst eine mittelfristige Konferenzreihe setzt sehr gute persönliche Kontakte zwischen den Lehrstuhlleitern/Koordinatoren des Projekts einerseits und dem technischen Personal auf beiden Seiten andererseits voraus.

III. Möglichkeiten und Perspektiven

Zum einen sehe ich gute Möglichkeiten für eine Erweiterung der Konferenzen um Teilnehmer aus anderen Universitäten und/oder Ländern, wie dies in der GIP Augsburg-Chabarovsk mit der Universität Innsbruck (in der Literaturwissenschaft Prof. Dr. Michael Klein) und dem Innsbrucker Zeitungsarchiv (Michael und Monika Klein) der Fall war und ist.³

Zum anderen müßte wohl eine stufenweise Integration der Videokonferenzen in den laufenden Unterrichtsprozess in Russland auf Grund der gemeinsamen Curricula-Entwicklung möglich sein. Dann wären einige Vorlesungen und Seminare von deutschen Professoren, die sich an deutsche Studenten/innen richten, auch für russische Studierende zugänglich.

Ferner könnte man Vorlesungen und Seminare deutscher Professoren für Dozenten und/oder Studierende in Russland übertragen (Erfahrungsaustausch und Weiterbildung)

Gemeinsame Publikationen wissenschaftlicher Beiträge der Studierenden und Lehrenden in Russland und/oder Deutschland könnten neue Impulse für die Forschung geben. Bis jetzt hat man meines Wissens nur das letztere praktiziert.

Konsultationen und Diskussionen mit deutschen Dozenten/innen online zu den Themen bzw. Einzelfragen der laufenden Jahres- und Diplomarbeiten der russischen Studenten wären eine weitere Möglichkeit im Rahmen künftiger Videokonferenzen. In dieser Form sind sie auch noch nicht erprobt.

Trotz dieser sehr positiven Bilanz möchte ich vor überzogenen Erwartungen warnen: Videoprojekte können meines Erachtens eine richtige Institutionspartnerschaft nicht ersetzen und sollten im Idealfall eher als zusätzliches Instrument zur Vertiefung der bestehenden Kontakte verwendet werden.

³ Prof. Dr. Michael Klein und seine Frau nahmen darüber hinaus an der dritten internationalen Germanistentagung (Chabarovsk 2003) und einem internationalen Germanisten- bzw. Anglistenkolloquium (Vladivostok 2005) teil. Außerdem stellte das Innsbrucker Zeitungsarchiv russischen Kollegen/innen ganze Textkorpora unentgeltlich zur Verfügung.